

Die Gebirgsmanöver der 3. Division 1959 in hellgrüner Sicht

Autor(en): **Saxer, O. / Hofstetter, H. / Karlen, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **33 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gebirgsmanöver der 3. Division 1959 in hellgrüner Sicht

Die letztjährigen Manöver führten die 3. Division in den Raum Gantrischkette, Diablerets, Spiez. Über die Truppenbewegungen wurde seinerzeit ausführlich in der Tagespresse berichtet. In den folgenden Beiträgen schildern drei Offiziere und ein Fourier ihre Erfahrungen in Bezug auf den Nachschub und die Verpflegung der Truppe. Die Probleme bei einer Felddivision sind verschiedenartig von denjenigen einer Gebirgsdivision. Über die Manöver des 3. AK im Jahre 1959 werden wir in einer der nächsten Nummern berichten.
Redaktion

1. auf Stufe Übungsleitung

Die Übungsanlage für die Gebirgsmanöver im Rahmen des WK 1959 der 3. Division sahen den Einsatz einer roten Infanteriebrigade ad hoc gegen ein blaues, verstärktes Infanterieregiment im Raume Gantrischkette — La Berra — Dent de Lys — Diablerets — Wildstrubel — Frutigen — Spiez vor. Manöverraum und -ziel zwangen auf der Stufe der Übungsleitung zu folgenden kommissariatsdienstlichen Entschlüssen:

- Verpflegungsabteilung 3 wurde auf Manöverbeginn aufgeteilt; je eine Kp. wurde den Parteikommandanten unterstellt.
Der höchste Qm. jeder Manöverpartei hatte damit die Funktionen eines Kriegskommissärs auszuüben.
- Weil die Betriebsstoffkompagnie nicht im Dienst stand, galt für den Betriebsstoffnachschub die Basierung gemäss Tankstellenverzeichnis OKK, wobei jede Partei die Fassungen gesamthaft und neutralisiert, die Verteilungen jedoch kriegsmässig zu organisieren hatte.
- Für Verbände, die einen isolierten Einsatz mit supponierten Truppen zu bestehen hatten, war notfalls eine neutralisierte Versorgung organisiert.
- Vor Beginn der Manöver waren die Infanterieregimenter zusätzlich mit folgender Verpflegung ausgerüstet:

— — pro Mann

1 neue *Taschennotportion*, bestehend aus

a) Frühstück		b) Mittag- od. Abendessen		c) Abend- od. Mittagessen	
Biskuit, gesüsst	84 g	Biskuit, gesalzen	100 g	Biskuit, gesalzen	100 g
1 Frühstückskonserven	32 g	Leberpain	60 g	Dosenkäse	70 g
Caramel-mint	35 g	Fleischsuppe	35 g	Spezialschokolade	50 g
Toilettenpapier	10 Blatt	Kaffee-Extrakt	2,5 g	Schwarztee	2 g
Zündhölzer	4 Etuis	Zucker	20 g	Zucker	20 g
= ca. 619 Kalorien		= ca. 747 Kalorien		= ca. 1039 Kalorien	

— — pro Mann

1 Frühstück-Manöverpackung bestehend aus

Biskuit, gesalzen 100 g
Frühstückskonserven 65 g
Dosenkäse 70 g
Toilettenpapier 10 Blatt
Zündhölzer
= ca. 972 Kalorien

— — pro 2 Mann

je 1 Mittags- und Abendessen-Doppel-Manöverpackung bestehend aus

entweder (Typ Hörnli)		oder (Typ Reis)	
Fleischsuppe	25 g	Fleischsuppe	25 g
Salametti	ca. 70 g	Salametti	ca. 70 g
Dauerwurst	ca. 50 g	Dauerwurst	ca. 50 g
Hörnli	240 g	Reis	240 g
Reibkäse	40 g	Reibkäse	40 g
Tafelsalz, 4 Sachets =	8 g	Tafelsalz, 3 Sachets =	6 g
Speisefett	20 g	Speisefett	20 g
Kaffee-Extrakt, 2 S. =	5 g	Schwarztee	4 g
Würfelzucker	50 g	Würfelzucker	50 g
Zündhölzer	1 Etui	Zündhölzer	1 Etui
= 603,5 Kalorien		= 604,5 Kalorien	

— im weiteren waren Gebirgskochausrüstungen bei der Infanterie.

Der Einsatz einer Felddivision im Gebirge ohne zusätzliche Mittel verlangte ferner von der Übungsleitung, dass sie sich über das Verhältnis von Transportbedarf zu den verfügbaren Transportmitteln Rechenschaft gebe.

Eine Rekognoszierung aller im Manövergebiet liegenden Übergänge bestätigte die alte Erfahrung, dass variable Faktoren wie Jahreszeit und konkrete Wetterlage die Begehbarkeit von Wegen so entscheidend beeinflussen, dass nur unmittelbar vor dem Marsch gewonnene Rekognoszierungsergebnisse den nötigen Zuverlässigkeitsgrad aufweisen. Die erzielten Ergebnisse erwiesen ferner, dass die Technik sowie der Ausbau der Wege im Fremdenverkehrsgebiet Oberland den klassischen Karrweg weitgehend eliminiert haben: wo die Befahrbarkeit für Gelände-PW aufhört, ist der Weg regelmässig auf ein Qualitätsniveau gesunken, das unmittelbar den Einsatz des Saumtieres erfordert. Die rechnerische Gegenüberstellung von Transportbedarf und verfügbaren Mitteln ergab, dass bei Übergängen, die wegen Länge oder Steilheit die Abwicklung nur einer Nachschubstaffel pro Nacht zulassen, der hellgrüne Transportbedarf (Küche, Verpflegung) des Füsilierbataillons dessen Saumkolonne gemäss WK-Bestand praktisch absorbierte.

Alle weiteren Entscheidungen auf dem Sektor des Kommissariatsdienstes lagen in den Händen der Parteikriegskommissäre.

Topographie und Auftrag trennten bereits zu Beginn der Kampfhandlungen den Mann vom Motor und teilweise auch vom Pferd. Die Probleme, die das Gelände dem hellgrünen Dienste zusätzlich schuf, betrafen deshalb vor allem die Stufen Bataillon und Einheit, weshalb in der Folge Bataillons-Qm. und der Einheitsfourier zu Worte kommen sollen.

In Übereinstimmung mit den nachfolgenden Autoren können die kommissariatsdienstlichen Erfahrungen vom Standpunkt der Übungsleistung aus gesehen wie folgt zusammengefasst werden:

- Taschennotportion und Manöverpackung — in der vorne umschriebenen Zusammensetzung — haben sich eindeutig bewährt;
- diese Verpflegungsartikel müssen indessen funktionell durch ein zweckmässiges Kochgerät ergänzt werden;
- der Brennstoff sollte leicht brennbar, ungiftig und von geringem Volumen und Gewicht sein;
- im Zeitalter der hochkultivierten Campingfreuden sollte auch der Kochausbildung des einzelnen Mannes vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Hptm. O. Saxer, Bern

2. auf Stufe Füsilierbataillon

Die bereits zu Beginn des Jahres vom Divisionskommandanten angekündigten grossen Gebirgsmanöver von sieben Tagen Dauer liessen uns «Hellgrünen» aller Stufen keinen Zweifel darüber, dass diese Manöver einmal unser ganzes Können und Organisationstalent sowie den vollen Einsatz verlangen würden.

Vor dem WK lag die Hauptarbeit des Fouriers in der äusserst sorgfältigen Erstellung des Verpflegungsplanes, welcher dem Arbeitsprogramm der Einheit und vor allem der langen Manöverdauer in allen Teilen Rechnung trug. Da dem Bataillon schon in der ersten WK-Hälfte ein strenger Dienst mit Biwaks und Trainingsmärschen bevorstand, war es kaum möglich, auf die sieben Manövertage hin grosse Reserven zu schaffen. Die vom OKK rechtzeitig bewilligte Zulage von 100 g Brot, Speck sowie der Erhöhung des Gemüseportionskredites um 10 Rp. je Manövertag, war daher willkommen und verhinderte die Defizite, die sich sonst kaum hätten vermeiden lassen. Wie die vergangenen Manöver bewiesen haben, hängt der Einsatz der Truppe im Gebirgsdienst und Gebirgskrieg weitgehend vom reibungslosen Funktionieren des Nachschubes ab. Die Versorgung der kämpfenden Truppe mit Munition, Verpflegung und Material bildet daher die Hauptaufgabe der rückwärtigen Formationen und Funktionäre.

Bei unsicherer Nachschubslage ist zudem der Wehrmann, je nach Auftrag und Einsatzraum bereits mit Verpflegung für zwei bis drei Tage zu versehen, um ihn bis zu einem gewissen Grade vom Nachschub unabhängig zu machen.

Auf Manöverbeginn war denn auch die Verpflegungsausrüstung einheitlich für das ganze Regiment wie folgt befohlen:

- auf den Mann 2 Reservetagesportionen (Manöverpackung + Taschennotportion)
- auf der Küche 1 Notportion

In unserem Bataillon sah die Verpflegungsausrüstung demnach wie folgt aus:

- auf den Mann 1 Taschennotportion, bestehend aus den 3 Teilen a), b) und c) (das heisst je 1 Packung für Frühstück, Mittag- und Nachtessen
- 1 Tagesportion, bestehend aus 1 Manöver-Frühstückpackung
- 1 Manöverpackung-Hauptmahlzeit (pro 2 Mann je 1 Packung)
- 1 Zwischenverpflegung, bestehend aus 1 Büchse Thon, 1/2 Portion Biskuit,
- 1 Teenotportion, 1 Zuckernotportion
- 1 Zwischenverpflegung für den 1. Manövertag
- auf der Küche 1 Notportion gemäss VR Ziffer 147 (exklusive Taschennotportion)
- Rest der Tagesportion für 1. Manövertag
- zusätzlich beschaffte Artikel für weitere Zwischenverpflegungen wie Speck, Leberpain, Dauerwurstwaren, Dörrobst, Schokolade usw. Hiezu ist zu sagen dass die Unsicherheit der Manöverlage in einem ressourcenarmen Raum zu dieser Vorsichtsmassnahme zwang.

Es war nun zu Beginn der Manöver für Fourier und Qm. beruhigend zu wissen, dass auf dem Mann vorläufig diese zwei Reserveportionen lagen. Doch nur allzurasch traf ein, was befürchtet wurde: vorgeschobene Stützpunkte und Aufklärungsdetachemente lagen hinter «feindlichen» Linien oder waren sonst nicht mehr zu erreichen. Wie rasch eilten da zwei Tage dahin, wie mühsam und zeitraubend gestaltete sich dagegen die Verbindungsaufnahme mit diesen Elementen und deren erneute Versorgung. Aus berechneten Stunden wurden Tage und Nächte. Nur zu rasch hatte man sich in den letzten Jahren an das Tempo des Motors gewöhnt; jetzt hiess es wieder, sich dem Marschtempo von Saumpferd und Trägerkolonnen anzupassen.

Die Evakuierung aller schweren Motorfahrzeuge, welche in einer bestimmten Rückzugsphase vom Regimentskommando befohlen wurde, stellte uns vor die kurzfristige Aufgabe, die Küchen wieder wie «Anno dazumal» auf Saumpferde umzuladen. Es konnte aber nur das Allernotwendigste mitgenommen werden, da trotz aller Zauberkünste des Trainoffiziers nur wenige Saumpferde zur Verfügung standen (die Karren wurden gemäss Übungsbestimmungen nicht mit in die Manöver genommen). Bei einem Bestand von drei Pferden je Füsilierkompagnie verblieben dieser an Küchenmaterial: 2 Kochkisten, 1 eventuell 2 Benzinvergaser, 2 Packbretter und 2 Speiseträger. Die sich auf der Küche befindliche Notportion wurde nun auf den Mann verteilt, der ab diesem Zeitpunkt drei volle Tagesportionen mit sich herumtrug. Dass sich unsere Füsiliere

keine grossen Gedanken über die feinnüancierten Unterschiede von Taschennotportion, Manöverportion und Notportion machten, dafür um so mehr, wo und wie sie diese Packungen alle in ihren Rucksäcken verstauen sollten, war uns dabei bewusst. Aber es ging auch in erster Linie darum, dass sich jeder im Klaren war, dass diese Verpflegung nun für mindestens drei Tage genügen musste.

Als sich im weiteren Verlauf des Rückzuges herausstellte, dass der Pass, welcher vom Gros des Bataillons in der Nacht überschritten werden musste, für Pferde unpassierbar war, blieben auch unsere improvisierten hippomobilen Küchen zurück und frei von allen weiteren Verpflegungssorgen marschierten Fouriere und Küchenmannschaften mit ihren drei Tagesportionen und der Gamelle im Rucksack dem neuen Einsatzziel entgegen.

Trotzdem später im neuen Einsatzraum die Fahrzeuge und Küchen wieder zu Verfügung standen, konnte davon kein wesentlicher Gebrauch mehr gemacht werden. Das ganze Bataillon hatte in der Zwischenzeit eine langgezogene Verteidigungsstellung, zum grossen Teil oberhalb der Baumgrenze bezogen und musste für Feind und Flieger unsichtbar bleiben. Alle Bewegungen tagsüber waren daher verboten. Wohl hatten nun die Wehrmänner Zeit genug, ihre mitgetragene Verpflegung zu verzehren, aber die Selbstzubereitung der Suppe, Hörnli und des Kaffees blieb ihnen zum Teil versagt. Die Leute, die sich in gewisser Nähe der Küchen oder von Sennhütten befanden, konnten sich warm verpflegen, in dem sie die Manöverpackungen zugs- oder gruppenweise zubereiteten. Diejenigen aber, die auf den kahlen Kämmen und Gräten lagen, mussten der Feuer- und Rauchentwicklung wegen darauf verzichten.

Die Schlussfolgerungen, die der Divisionskommandant aus diesen Manövern zog und anlässlich der Übungsbesprechung darlegte, bestätigten denn auch erneut, dass im Gebirge das Pferd als Transportmittel nach wie vor unersetzbar ist und dass die Gamelle, wie wir sie heute noch kennen, überholt ist und einem leichten Meta- oder Bordékoher, wie sie im Gebirgsmaterial schon vorhanden sind, weichen muss.

Hptm. H. Hofstetter, Bern

3. Nachschub mit Seilbahn bei einem Infanteriebataillon

Zu Beginn der Manöver der 3. Division erhielt die Kampfgruppe «Blau» den Auftrag, aus den Unterkunftsräumen Kandertal, Diemtigtal, Niedersimmental und Engstligental vorzustossen und die beherrschenden Höhen westlich des Obersimmentals zu besetzen und zu halten. Zur Sicherung des Nachschubweges liess der Kommandant «Blau» über den nicht befahrbaren Hahnenmoospass, als Verbindung des Engstligentales mit dem Obersimmental, eine Seilbahn durch eine Sappeurkompanie bauen. Als das über den Hahnenmoospass vorstossende «blaue» Infanteriebataillon die befohlenen Stellungen im Raum Lenk — Trütlibergpass erreicht hatte, gelang es «Rot» von Westen her über die Saanenmöser ins Simmental vorzustossen und den Nachschubweg durchs Simmental abzuschneiden, womit der Hahnenmoospass mit seiner Seilbahn als einzige Nachschubachse übrig blieb. Der KK «Blau» setzte demzufolge die Fassung für Verpflegung, Fourage, Betriebsstoffe und Post vom 24. August für das abgeschnittene Bataillon bei der Talstation der Militärseilbahn im Engstligental auf 2200 fest.

Die erstellte Zweiseilpendelbahn 100 bestand aus fünf aneinander gereihten Teilstrecken von je ca. 600 m auf einer Gesamtlänge von ca. drei km mit einer Höhendifferenz von 450 m. Jede Teilstrecke war mit zwei Tragseilen und jedes Tragseil mit einem Transportkorb ausgerüstet und wurde mit einem Benzinmotor (MSW/7 PS) betrieben. Der Transportkorb mit einer Länge von 75 cm, einer Breite von 65 cm und einer Höhe von 28 cm vermochte eine maximale Belastung von 100 kg zu tragen. Ein nur mit Jeep und Unimog befahrbarer Karrweg führte vom Ende der Autostrasse Adelboden / Geilsbruggli zur ca. 300 m westlich und 60 m höher gelegenen Anfangsstation. Die Endstation auf der Seite Lenk wurde unmittelbar am Ende der Fahrstrasse Lenk — Bühlberg erstellt.

Die angesetzte Fassung mittels der beschriebenen Seilbahn spielte sich nun folgendermassen ab:

1. Arbeiten der Organe des Infanteriebataillons

- Fahrt der Fassungsmannschaft zur Endstation Bühlberg (westlich Hahnenmoospass);
- Deponieren und Bewachen des Rückschubgutes durch das Sicherungsdetachement;

- Fussmarsch des Qm., des Fassungsunteroffiziers und der Feldpostordonnanz über den Pass zum Fassungsplatz (Talstation Engstligen);
- Übernahme der Artikel von der Verpflegungskompagnie und Übergabe des Rückschubgutes;
- Rückmarsch zur Endstation Bühlberg;
- zweite Kontrolle der gefassten Artikel;
- Auflad auf Fassungsfahrzeug und Rückfahrt an den Standort des Bataillons.

2. Arbeiten der Verpflegungskompagnie

- Fahrt mit Lastwagen bis Ende Fahrstrasse (Geilsbrüggli), Eingang Hahnenmoospass;
- Umlad auf Jeep und Unimog;
- Übergabe des Fassungs-gutes und Übernahme des Rückschubes;
- Rückfahrt an den Standort der Verpflegungskompagnie.

3. Arbeiten der Sappeurkompagnie

- Transport von Ende Fahrstrasse (Geilsbrüggli) zur Anfangsstation;
- Auflad auf erste Teilstrecke;
- Auflad des Rückschubes auf der andern Seite des Berges (es ist von Vorteil, wenn zuerst die leeren Betriebsstoffkanister spedierte werden, damit die Fassung reibungslos «voll gegen leer» erfolgen kann);
- Umlad von einer Teilstrecke zur andern.

Diese Darstellung zeigt deutlich mit was für zusätzlicher Arbeit eine solche Fassung verbunden ist. Neben all diesen Arbeiten ist es eine Frage der Zeit. Nach den technischen Daten beträgt die Transportkapazität einer Zweiseilpendelbahn 100 eine Tonne pro Stunde. Das ergibt für die Bewältigung des Nachschubgutes (ohne Munition) eines Infanteriebataillons von 600 Mann und 30 Pferden (Verpflegung und Post ohne kleines Material = 3 kg; Hafer = 4 kg, Betriebsstoff = 20 Kanister) ein Gewicht von 2320 kg und einem theoretischen Zeitaufwand von 2 Stunden und 20 Minuten. In der Praxis dagegen sind diese Zahlen illusorisch. Zu den angegebenen Werten müssen wir noch die zeitraubende Umladearbeit von einer Teilstrecke zur andern rechnen und dem Umstand Rechnung tragen, dass das volle Ladegewicht von 100 kg pro Tragkorb in den seltensten Fällen erzielt werden kann. Zum Beispiel mit einem Sack Brot à 50 Portionen war der Transportkorb volumenmässig beladen und musste mit 25 kg Ladegewicht auf die 1 1/2 Stunden dauernde Reise geschickt werden. Deshalb sind wir gezwungen, die ausgerechnete Zeit nach den technischen Daten zu verdoppeln, um den aufgestellten Fahrplan einhalten zu können. Je nach Standort und Lage der einzelnen Kompagnie wird es schwierig sein, die Fassung noch bei Nacht auf die Küchen zu bringen. In unserem Fall konnte es noch knapp bewerkstelligt werden. Allgemein betrachtet, ist in solchen Situationen der Nachschub mit einer Seilbahn sehr wertvoll. Es können dadurch der Front wichtige Elemente belassen werden, die andernfalls für den Nachschub herangezogen werden müssten.

Hptm. F. Karlen, Bern

4. auf Stufe Füsilierkompagnie

Die grossen Gebirgsmanöver brachten die mannigfaltigsten Probleme für den hellgrünen Dienst. Da und dort tauchten Schwierigkeiten auf, die nur schwer gelöst werden konnten. Jedenfalls waren dies für mich die lehrreichsten Manöver während meiner nun bald zehnjährigen Dienstzeit als Fourier einer Füsilierkompagnie. Im nachstehenden Bericht will ich versuchen, die für die Hellgrünen wichtigsten Probleme aufzuführen.

Kurz vor Manöverbeginn besammelte der Feldweibel die Truppe auf dem Schulhausplatz. Mit gebührender Ehrfurcht wurden die braunen, vom OKK gelieferten Kisten mit Taschennotportionen und Manöverpackungen gefüllt, bestaunt. Fein säuberlich sind die verschiedenartigsten Artikel vom Zündhölzchen und Toilettenpapier bis zu Reis und Hörnli luftdicht verpackt. Die Taschennotportion ist in drei Päcklein für Morgen-, Mittag- und Nachtessen aufgeteilt. Die Manöverpackung ist in zwei Packungen aufgeteilt, wobei der grössere Sack für eine Hauptmahlzeit für

zwei Mann bestimmt ist. Der Leser kann sich die langen Gesichter der Soldaten sicher unschwer vorstellen, als ich ihnen bekannt gab, dass jeder Wehrmann fünf solcher Päckli von kleiner bis zu mittlerer Grösse im ohnehin schon überladenen Rucksack zu verstauen hatte. Eine Ernährung in Pillenform wäre sicher auch nicht das Richtige. Zusätzlich zu den beiden Packungen erhielt jeder Wehrmann noch eine starke Zwischenverpflegung.

Unsere Kompanie wurde noch durch einen Mitrailleur- und einen Minenwerferzug verstärkt. Die Einheit wies einen Bestand von annähernd 200 Mann auf. Zu uns stiessen überdies noch 18 Pferde, die, wie sich später herausstellte, im Gebirge unentbehrlich sind. Zehn von diesen zugeleiteten Tiere wurden von der Feuerstaffel und den Minenwerfern absorbiert. Für den Transport von Lebensmitteln und Küchenmaterial blieben ganze acht Pferde übrig und dies für einen Bestand von 200 Mann! Die Zweiräderkarren wurden schon vor Manöverbeginn zurückgeschoben, da sie im Hochgebirge völlig nutzlos sind. Die Vorbereitungsarbeiten für den Fourrier waren ausserordentlich sorgfältig durchzuführen, damit nur das allernotwendigste Material mitgenommen wurde.

In unserer Armee kennen wir verschiedene Transportmöglichkeiten: unter anderem Motorfahrzeug, Train, Trägerkolonnen. Im Gebirge kommen fast ausschliesslich die zwei letztgenannten Möglichkeiten in Betracht. Die Pferde leisteten uns überaus wertvolle Dienste. Beim Aufstieg von St. Stephan in unseren Verteidigungsabschnitt Horntauben — Parwengen — Amselgrat — Zwitseregg — Reulissenhorn mussten wir feststellen, dass auch den Pferden gewisse Grenzen gesetzt sind. In dem vom Regen aufgeweichten Pfad sanken die Tiere ein und mussten abgebastet werden. An dieser Stelle nahm die Trägerkolonne ihre Tätigkeit auf. Das Küchenmaterial und die Lebensmittel mussten noch ca. eine Stunde bergan getragen werden. Die Leser können sich vorstellen, dass die Kochkisten begehrte Traglasten waren. Auch als wir zwei Tage später fluchtartig unsere Verteidigungslinie verlassen mussten, blieb uns nichts anderes übrig, als alles Material selbst zu tragen. Wie mühsam und langsam dies vonstatten geht, war mir vor den Gebirgsmanövern nicht klar. Für eine Strecke von zwei Kilometern benötigten wir nahezu zwei Stunden. Es scheint mir in diesem Zusammenhang besonders wichtig zu erwähnen, dass der Fourrier möglichst früh über bevorstehende Verschiebungen orientiert wird, damit er die Möglichkeit hat, alles rechtzeitig für den Rückzug vorzubereiten.

Grosse Bedeutung muss auch dem Umstand zugemessen werden, dass bei schlechten Wegverhältnissen im Gebirge die Pferde nachts nicht eingesetzt werden können. Bei unserem Rückzug fielen wir beinahe dem nachrückenden Feind in die Arme. Erst im frühen Morgengrauen konnte der Train seinen Rückzug fortsetzen. Es ist sicher nicht uninteressant, einen kleinen Zwischenfall zu erwähnen. Vor dem Train, bei dem sich der Fourrier und die Küchenmannschaft befand, hatte unsere Einheit den neuen Verteidigungsabschnitt auf der Grimmifurggi erreicht. Auf Weisung des Kompaniekommandanten musste sofort Brot herbeigeschafft werden. Auf der Alp stellte sich ein Italiener mit einem Maulesel zur Verfügung im Fermeltal unten 50 kg Brot zu holen. Mit diesem für das Gebirge ausserordentlich gut geeigneten Tier bewältigte er Auf- und Abstieg in der gleichen Zeit, die der Train allein für den Aufstieg benötigte.

Im Gebirge ist es unumgänglich, dass Küche und Lebensmittelmagazin aufgeteilt werden. Beim Gros der Kompanie bleibt der Fourrier und ein bis zwei Küchenhilfen. Der Küchenchef und besonders geeignete Küchenleute übernehmen die Leitung der übrigen Kochstellen. Der Ausbildung und Auswahl der Küchenmannschaft muss besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir können keine Leute gebrauchen, die nicht in der Lage sind, selbst einfachere Mahlzeiten zuzubereiten. In unserer Einheit hatten wir die Küche auf drei verschiedene Detachements aufgeteilt. Eine Verteilung des Essens von einer einzigen Kochstelle aus ist im Gebirge kaum einmal möglich. Die Marschwege nehmen normalerweise viel zu viel Zeit in Anspruch. In einem Kriegsfall hat diese Lösung auch im Flachland den Vorteil, dass bei Vernichtung durch den Feind nicht gleich die ganze Kompanieküche aufgerieben wird.

Luftlinie mass unser erster Verteidigungsabschnitt ungefähr 5 km. Marschzeit für diese geringe Distanz mindestens fünf bis sechs Stunden!

Wir hatten den Vorteil, dass wir die Kochstellen in den Sennhütten benützen konnten. Inbezug auf die Erstellung von Kochstellen stellten sich keine grossen Probleme. Der Grundsatz, dass täglich zweimal warm verpflegt wird, konnte in unserer Einheit auch im Gebirge mit einzelnen Ausnahmen, trotz den grossen Schwierigkeiten, eingehalten werden. Dies schreibe ich hauptsächlich dem Umstand zu, dass wir die Küche aufgeteilt hatten.

Mit der Manöverpackung machte ich ausgezeichnete Erfahrungen. Für weit von der Truppe

entfernte Detachement ist es fast die einzige Möglichkeit, sich eine schmackhafte, warme Mahlzeit zuzubereiten. Die Wehrmänner sprachen sich zum grössten Teil lobend über die neue Packung aus. Vom Einzelkochgeschirr machten nur weit abgelegene Detachement Gebrauch. Meistens wurden die Packungen detachementsweise eingesammelt und dann gesamthaft gekocht. Die Nützlichkeit der Manöverpackung zeigte sich beim Rückzug von unserer ersten Verteidigungslinie nach unserem zweiten zu verteidigenden Abschnitt. Das Gros der Kompanie verschob sich bei Nacht. Der Train konnte wegen dem unwegsamen Gelände erst beim Morgengrauen hinter der eigenen Truppe den Rückzug antreten und stiess erst im Verlaufe des Tages wieder zur Einheit. Wir hatten keine Möglichkeit, den Wehrmännern ein warmes Morgenessen abzugeben. Dafür konnte im Einzelkochgeschirr Ovomaltine zubereitet werden. Für den hellgrünen Dienst war der zweite zu verteidigende Abschnitt weit günstiger, brauchte doch hier nur eine Küche erstellt zu werden. Auch hier waren die weit detachierte Gruppen wieder auf die Manöverpackungen angewiesen.

Für den Fourier hat die Manöverpackung jedoch einen nicht zu übersehenden Nachteil, indem die für einen ganzen Tag ausreichende Verpflegung mit $1\frac{1}{4}$ Tagesportionen belastet wird. Bestimmt liegen die Kosten für die Manöverpackung über dem belasteten Wert, doch sollte die Truppe höchstens mit einer Tagesportion belastet werden.

Die Taschennotportion im Preis von Fr. 1.50 ist dagegen äusserst günstig für die Finanzen der Verpflegungsmittelbeschaffung. Von Fall zu Fall gab der Kompaniekommandant den Befehl einen Teil der Taschennotportion zu essen.

Eine Anregung hätte ich auch zur Unterscheidung Taschennotportion / Manöverpackung zu machen. Der einfache Wehrmann kann alle die mit dem gleichen Material verpackte Notportion und Verpflegungspackung nicht immer auseinanderhalten. Wie wäre es, wenn zum Beispiel die Taschennotportion in einer roten Verpackung abgegeben werden könnte?

Eine willkommene Abwechslung im Menuplan ergab sich durch die vom OKK für die Manövertage bewilligte Verpflegungszulage von 100 g Brot, 50 g Speck oder andern fettreichen Produkte und Erhöhung des Gemüseportionskredites um 10 Rappen pro Mann und Tag. Trotz der teuren Zwischenverpflegungen gelang es jedem Fourier in unserem Bataillon mit einem kleinen Überschuss abzuschliessen, was ohne diese Zulagen kaum möglich gewesen wäre.

Nachschub und Verbindung stellten auch verschiedene Probleme. In unserem Fall brachte das Bataillon den Verpflegungsnachschub möglichst in die Nähe der Kompanie. Mit kompanie-eigenen Pferden und Trägern mussten die Nahrungsmittel abgeholt werden. Verbindung mit dem Bataillons-Qm. hatte ich per Telephon. Auch per Funk ist eine Verständigung möglich, wobei jedoch zu beachten ist, dass dessen Reichweite beschränkt ist. Die beste Erfahrung machte ich mit der telephonischen Verbindung.

Was braucht der Wehrmann in Gebirgsmanövern an Nahrung? Ich machte die Erfahrung, dass zur Hauptsache fettreiche Verpflegungsmittel bevorzugt werden und zwar führe ich dies auf die kalten Nächte zurück. Ich erlebte es jedoch auch, dass oft auf jede Nahrung verzichtet wurde und nur Tranksame — Tee mit Zitronen ist empfehlenswert — verlangt wurde. Milch konnte durch Selbstsorge in Sennhütten besorgt werden.

Ein besonderes Problem stellte auch der Transport von Brot, dem unbedingt eine grössere Bedeutung beigemessen werden muss. Wir waren fast ausschliesslich auf den Transport durch Pferde angewiesen, wobei die Brotsäcke gebastet werden müssen. Mit den stark angezogenen Riemen wurde das Brot zerdrückt und übrig blieben teilweise nur Brotkrumen, die noch für eine Suppe verwendet werden konnten. An eine Abgabe dieses zerdrückten Brotes an die Truppe war nicht mehr zu denken. Wie dieses Problem gelöst werden könnte ist mir auch nicht ganz klar. Eine Lösung dieses Problems sehe ich darin, dass eventuell leichte, aber feste Behälter, und nicht mehr Brotsäcke verwendet würden.

Mit meinem Bericht versuchte ich die mir wichtig scheinenden Punkte, was mit dem Verpflegungsdienst im Zusammenhang steht, zu streifen.

Fourier E. Hiltbrunner, Gümligen